

14.06.2020

Pastor Sebastian Gräbe

*Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte. Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen. (Apg 4, 32-37)*

Liebe Gemeinde,

Im Kirchenjahr liegt die lange Trinitatis Zeit vor uns. In den Sonntagen nach Trinitatis sollen die Predigttexte entfalten, was Glaube und Nachfolge konkret bedeuten. Der heutige Predigttext beginnt mit dem Gemeindeleben der ersten Christinnen und Christen. Und er schneidet direkt ein heikles Thema an: Das Geld.

Das Bild, das uns die Bibel von der ersten Gemeinde zeichnet, erinnert schon fast an eine sozialistische Kommune: Der Besitz aller wird verallgemeinert und geteilt. In großem Glauben werden Land und Häuser verkauft und jeder erhielt das, was er zum Leben nötig hatte. Für die ersten Christinnen und Christen war die Entscheidung dazu denkbar leicht. Sie glaubten fest daran, dass die Zeit der Welt bald ablaufen würde. Nur noch eine kurze Zeit bis Jesus wiederkommt. Diese Zwischenzeit wollten sie mit selbstlosem Teilen und geistlicher Gemeinschaft überbrücken.

Die Entscheidung erwies sich rückblickend als katastrophal. Paulus sieht sich einige Jahre später zu einem umfangreichen Spendenauftrag für die Jerusalemer Gemeinde veranlasst. Denn ihren Mitgliedern waren binnen weniger Jahre das Geld ausgegangen. Der Herr war nicht zurückgekehrt. Die Gemeinde war

bankrott. Dieses Drama muss uns immer im Hinterkopf bleiben, wenn wir diese Geschichte hören.

Wenn wir also heute danach fragen, wie Nachfolge gestaltet werden kann, dann ist stets zu betonen: Sie muss sich immer zwischen Glauben und Vernunft, zwischen Hoffen und Kalkulieren, zwischen Vision und Erdung verwirklichen.

Und trotzdem ist diese erste Gemeinschaft der Christinnen und Christen faszinierend und trägt wichtige Impulse für unser Gemeindeleben.

## **1. Es ist ein Aufruf Gemeinde zu leben und zu gestalten**

Als erstes will uns der Bibeltext daran erinnern, dass Gemeinde gelebt und gestaltet werden will. Für die ersten Christinnen und Christen war schnell klar, dass Gemeinde mehr sein sollte, als sich regelmäßig im Jerusalemer Tempel zu treffen und Gottesdienste zu feiern. Für sie gehörten Glauben und Leben zusammen. Der neue Glaube an Jesus Christus, ihren auferstandenen Herrn, sollte ihr Leben durchdringen. Die wundersamen Ereignisse um Pfingsten sollten nicht einfach verhallen, sie sollten ihre neue Wirklichkeit werden.

Und so versuchen sie ihrem Glauben eine neue Gestalt zu geben. Sie erinnerten sich an die Worte Jesu, an seine Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern, an die wundersame Brotvermehrung, an die Zeit als sie als Jüngerinnen und Jünger mit ihm durch die Welt gezogen sind. Daran wollen sie anknüpfen.

Und so treffen sie sich weiterhin. Nicht als reine Gottesdienstbesucher, sondern als wahre Gemeinschaft. Sie ringen darum künftig ein Herz und eine Seele zu sein. Sie arbeiten daran, dass das Reich Gottes unter ihnen Gestalt gewinnt. Sie erzählen sich die Geschichten von Jesus weiter, sie bleiben beständig in seiner Lehre. Sie feiern gemeinsam Abendmähler bei denen alle gemeinsam an einem Tisch sitzen und satt werden.

Bei allem, was später schief läuft: Sie waren von dem Gedanken beseelt ihre Gemeinschaft nach dem Reich Gottes zu gestalten. Keinem sollte es an etwas mangeln. Den Einfluss, den Neid und die Ungleichheit, die Geld mit sich bringt,

wollten sie bändigen. Sie waren von der Überzeugung getragen, dass ihr Glaube in der Welt Gestalt gewinnen kann – und muss.

Der Baptismus ist aus dem gleichen Wunsch geboren worden. Man wollte eine Gemeinschaft sein, „die mit Ernst Christen sein wollen und das Evangelium mit der Tat und dem Munde bekennen“. Im Baptismus lebt die Erkenntnis, dass Gemeinde gestaltet werden muss. Nicht von der Gemeindeleitung oder dem Pastor, sondern von allen.

Gerade jetzt in der Coronazeit und nach den Beschränkungen werden wir diese Diskussion wieder beherzt führen müssen. Dann sollte es nicht nur darum gehen, wie wir unser Gemeindeleben wieder in normal Bahnen lenken. Es braucht neue Antworten darauf, wie wir unserem Glauben Ausdruck verleihen können. Wie können Auferstehung und Pfingsten in unserer Welt lebendig werden.

Wir werden den Mut und Enthusiasmus der ersten Gemeinden brauchen. Wir werden den Mut brauchen, der auch Fehler zulässt. Denn wer Gemeinde nicht neugestaltet und mit neuem Leben füllt, wird irgendwann überlebt.

## **2. Ein Aufruf zum Teilen**

Zweitens ruft uns der Text ins Gedächtnis, dass Gemeinde immer vom Teilen lebt. „auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären.“ Hierin wird eine Grundhaltung sichtbar.

Es wäre zu einfach das Teilen auf das Geld zu beschränken. Gemeinde lebt davon, dass Menschen ihre Zeit teilen. Bekommt das Leben in der Gemeinde nicht einen Zeitanteil, bleibt sie irgendwann leer. Damit Gemeinde lebendig bleibt, braucht sie nicht die Zeit, die wir irgendwo übrig haben. Es braucht Zeit, die wir bewusst teilen.

Gemeinde lebt davon, dass wir unsere Gaben und Arbeitskraft teilen. Das ist ihr Lebensprinzip. Deswegen hat der Heilige Geist auch jedem von uns Gaben geschenkt. Nicht damit wir sie für uns behalten, sondern damit wir sie freigiebig miteinander teilen. Nur wo alle das einbringen, was ihnen geschenkt wurde, wird aus dem einen Leib auch ein lebendiger Organismus. Dort

entstehen Leben, Kreativität und Wachstum. Wenn wir Baptisten das Priestertum aller Gläubigen betonen, dann meint das sowohl eine große Freiheit als auch eine Verpflichtung. Jede und Jeder von uns ist frei Aufgaben und Ämter zu übernehmen. Niemand ist abhängig von einem Pastor oder Ältesten – weder beim Abendmahl noch bei der Taufe, der Predigt oder der Vergebung. Alles, was wir zum Glauben benötigen, wurde von Gott in unsere Hände gelegt. Denn wir alle sind Priester Kraft unseres Glaubens.

Damit geht gleichzeitig eine ernsthafte Verpflichtung einher: Keine Gemeinde kann ihre Aufgaben auf den Pastor oder an die Leitung delegieren. Denn das hieße das eigene Priestertum nicht wahrzunehmen. Sich selbst mit den eigenen Begabungen in die Gemeinde einzubringen, ist wesentlicher Bestandteil der Nachfolge. Die Bibel macht immer wieder deutlich, dass es die Beteiligung aller braucht: Ein Leib – viele Glieder. Ein Tempel aus vielen lebendigen Steinen.

Und in Gemeinde werden Meinungen und Gefühle mitgeteilt. In ihr sollte die Kommunikation lebendig sein. Wenn der Bibeltext erklärt „die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele“, dann dürfen wir uns darunter echte Arbeit vorstellen. Denn ein gemeinsames Herzensanliegen zu bekommen, zu einem Thema ein gemeinsame Herzenshaltung zu erlangen, das ist nie einfach. Es setzt voraus das eigene Herz mitzuteilen. Die Herzen anderer zu achten. Es erfordert Kompromisse. Es erfordert manchmal das eigene Herzensanliegen zu überprüfen und in den Dienst der Gemeinde zu stellen. Mir scheint, inzwischen sind wir immer weniger bereit, in Gemeinde darum zu ringen, ein Herz und eine Seele zu sein. Wir suchen uns viel lieber die Orte, Veranstaltungen und Gruppen, wo mein Herz und meine Seele befriedigt werden. Damit verliert Gemeinde ihr Wesen.

Wenn Gemeinde ihr Priestertum vergisst oder leichtfertig umgeht, stirbt sie irgendwann ab. Dann ist sie nicht mehr ein lebendiger Leib mit vielen Gliedern, sondern ein Glied und eine träge Masse.

### **3. Eine Erinnerung daran, dass Gemeinde finanziert werden will**

Neben Zeit, Gaben und Gedanken lebt Gemeinde immer auch vom Geld. Gemeindehäuser müssen unterhalten werden. Pastoren brauchen angemessene Gehälter. Mission und Diakonie erfordern Geld. Ohne regelmäßige Beiträge geht es nicht. Nun ist es sicherlich nicht sinnvoll alles Geld an die Gemeinde zu geben, so wie die ersten Christinnen und Christen. Das führte, wie wir gesehen haben, dazu, dass alle verarmten. Gleichzeitig reicht es aber auch nicht, hin und wieder einen Euro in den Klingelbeutel zu werfen, wenn mir gerade danach ist. Davon lässt sich Gemeinde nicht finanzieren.

Wie in allen Bereichen unseres Glaubens ist uns ein verantwortungsvoller Umgang aufgetan. Verantwortungsvoll im Hinblick auf unsere eigenen Bedürfnisse und verantwortungsvoll im Hinblick auf die Gemeinde. Das alles lässt sich nicht in Beträgen beziffern. Aber wenn ich genug Geld für einen teuren Handyvertrag mit neuem Smartphone habe, für ein SKY und Netflix Abo, eine Mitgliedschaft im TOP Fitnessclub und dreimal im Jahr in den Urlaub fahre – aber kein Geld und wahrscheinlich auch keine Zeit für Gemeinde entbehren kann, dann stimmt etwas mit den Verhältnissen nicht. Glaube soll sich auch in unserem Leben bemerkbar machen. Das bedeutet nicht, dass wir für die Gemeinde zu Bettelmönchen werden müssten. Aber es bedeutet doch, sich darüber Gedanken zu machen, welchen Wert Nachfolge und Gemeinde im Leben haben. Und Wert drückt sich eben auch darüber aus, was ich es mir kosten lasse.

Gerade jetzt in Corona Zeiten gilt es noch einmal daran zu erinnern, dass auch Gemeinde finanziert werden will. Für viele Menschen wird das zunehmend schwieriger. Wer in Kurzarbeit nur noch 60% des Lohnes erhält, aber 100% der Kosten weiterträgt, kann nicht mehr gleichviel geben. Vielleicht sogar gar nichts mehr. Deswegen sollten gerade alle anderen erinnert werden: Treues Spenden ist wichtig.

Und Spenden sollte ohne Bedingungen geschehen. Von Barnabas wird berichtet, dass er den Aposteln sein Vermögen vor die Füße legte. Das bedeutet, er gab es ihnen zur freien Verwendung. Ohne Hintergedanken, ohne Bedingungen und ohne eigene Agenda. Vielfach spenden wir für unsere „Herzensangelegenheiten“. So wird Geld schnell zum Druckmittel. Genau so

soll aber nicht gespendet werden. Und es braucht so auch nicht gespendet werden, wenn wir es zuvor schaffen, ein Herz zu werden.

#### **4. Ein Aufruf mit Geld und Gaben visionär umzugehen**

Zuletzt wird deutlich: Nur wenn Geld und Gaben visionär eingesetzt werden, tragen sie wirklich Frucht. An Vision mangelte es der Gemeinde nicht. Sie wollten ihren Glauben wirklich leben. Mehr noch: Sie wollten das Reich Gottes inmitten der Gesellschaft erlebbar und fassbar wird. Indem die junge Gemeinde alles teilte, taten sie nicht weniger, als eine ganz neue Form von Gesellschaft zu leben.

Es ist schiefgegangen mögen einige einwenden. Richtig! Aber ebenso wichtig ist: Wenigstens haben sie es versucht! Wenigstens hatten sie Visionen! Wenigstens hatten sie sich dem Reich Gottes verschrieben. Und ihre Visionen trugen Frucht: „Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.“ Das, was sie taten, blieb nicht ohne Eindruck und ohne Kraft.

Es braucht Visionen. Gerade im Umgang mit Geld und Gaben. Wird Geld auf dem Konto gesammelt oder zur Besitzstandswahrung verwendet, ist es im wahrsten Sinne des Wortes totes Kapital. Geld und Gaben wollen ausgegeben werden. Sie wollen im Reich Gottes investiert werden. Wer keine Visionen hat, in die er investieren will, braucht auch kein Geld und keine Gaben.

Natürlich ist nicht jede fixe Idee eine Vision. Und nicht jede Spinnerei sollte finanziert werden. Es braucht Augenmaß und ehrliches Kalkulieren. Aber mindestens ebenso wichtig sind Träume und Mut. Ein Pastor einer sehr großen und wachsenden Gemeinde sagte mir einmal: Es ist wichtig, dass die Menschen, die das Geld verwalten, auch Visionäre sind.

Natürlich kann man es übertreiben und sich übernehmen, wie die Jerusalemer Gemeinde. Und selbst wenn man konservativ träumt, können Visionen zerplatzen. Hinter jeder erfolgreichen Idee stehen in der Regel 3 Reinfälle. Aber nicht zu träumen, bedeutet keine Zukunft zu haben.

Wir sind in der Gemeinde mit Geld, Gaben und einer internationalen Gemeinde gesegnet. Anstatt darüber zu sinnieren, ob es nicht mehr Geld und Begabungen bräuchte, ob wir genug Geld und Begabungen haben, oder wie lange das Geld und unsere Gaben reichen, sollten wir davon träumen, was wir mit dem vorhandenen Geld und den vorhandenen Gaben machen könnten. Wofür es reichen könnte. Was wir damit verändern wollen. Wo wir nach der Corona Zeit stehen wollen. Denn Gerade in Krisen ist die Zeit zum Träumen und Investieren.

Liebe Gemeinde,

unter den ersten Christinen und Christen lief sicherlich nicht alles rund. Vieles war experimentell und bei einigem hatten sie sich auch verrannt. Doch das passiert im Glauben und im Leben. Doch was mich fasziniert ist die Lebendigkeit. Der Wille Gottes Reich in Gemeinde zu leben. Die Bereitschaft sich das etwas kosten zu lassen. Die Offenheit dafür auch Neues auszuprobieren und Risiken einzugehen.

Das ist es, was Nachfolge ausmacht. Einiges davon ist bei uns vielleicht etwas eingeschlafen. Aber gerade jetzt ist es notwendig diese Dinge neu zu lernen. Denn es braucht neuen lebendigen Glauben, lebendige Gemeinde und neue Gemeindeformen. Gerade jetzt während und nach der Corona Krise. Das gute ist: Wir brauchen nicht darauf warten, dass eine Lösung vom Himmel fällt. Es ist uns vom Geist in unsere Hände gelegt. Wir müssen nur neu zugreifen.

Amen.